

In der Minderheit braucht man die Glaubensgenossen

INTERVIEW MIT ENNO HAAKS, GENERALSEKRETÄR
DES GUSTAV-ADOLF-WERKS

Im September 2009 wählte die Vertreterversammlung des Gustav-Adolf-Werks in Bad Herrenalb Enno Haaks mit einer klaren Mehrheit zum neuen Generalsekretär. Als EKD-Auslandspfarrer in einer zweisprachigen Gemeinde in Santiago de Chile hat er neun Jahre lang Diaspora erlebt, gelebt und gestaltet. Ab Januar 2010 leitet er die Zentrale des Gustav-Adolf-Werks in Leipzig. Das Interview führte Maaja Pauska.

Herr Haaks, Sie stammen aus einer Lehrerfamilie. Welche Menschen haben dazu beigetragen, dass Sie ein Theologe und ein Pfarrer geworden sind?

Haaks: Mein Großvater mütterlicherseits war selbst rund 15 Jahre Pfarrer in Norddakota bei ehemaligen Wolgadeutschen und in Montana (USA), bevor er nach der Rückkehr nach Deutschland wieder Lehrer wurde. Er war ein frommer Mann, zu dem ich eine sehr gute Beziehung hatte und der mich sehr geprägt hat. Ich erinnere mich an viele Briefwechsel meiner Kindheit und Jugend, in denen wir „theologische“ Fragen diskutierten. Das war spannend für mich. Mein Großvater starb für mich zu früh, und der Wunsch, Theologie zu studieren, rückte in den Hintergrund. Während meines Dienstes bei der Bundeswehr begegnete mir dann ein Militärseelsorger, der mich bestärkte, diesen Wunsch wieder aufzunehmen.

Aus welchem Motiv haben Sie sich entschlossen, aus einer volksskirchlichen Gemeinde in Deutschland in die lateinamerikanische Diaspora zu gehen?

Haaks: Nach sieben Jahren als Pfarrer in der Lutherkirchengemeinde in Pinneberg, Nordelbien, kam bei meiner Frau und mir der Wunsch nach Veränderung auf. Allerdings sollte es schon ein „richtiger“ Wechsel sein. So stießen wir auf die Ausschreibungen der Auslandspfarrstellen der EKD in der Versöhnungsgemeinde in Chile. Diese empfanden wir beide als so spannend und herausfordernd, dass wir uns umhörten. Einer meiner Vorgänger, Pastor em. Steenbuck, und seine Frau erzählten uns mit leuchtenden Augen von dieser sehr besonderen Gemeinde. Im Nachhinein bin ich froh, dass wir dort gewählt wurden. Die Arbeit konzentrierte sich auf verschiedene Bereiche: auf die Gemeinde aus Deutschen, Deutsch-Chilenen und Chilenen, und auf die Arbeit innerhalb der Ortskirche, der Iglesia Evangélica Luterana en Chile



Foto: Lincke

Enno Haaks wurde 1963 in Bad Segeberg geboren. Er studierte Theologie in Kiel und Erlangen und arbeitete anschließend in der Lutherkirchengemeinde in Pinneberg, erst als Vikar, nach seiner Ordination 1994 als Pastor. 2001–2009 wirkte Haaks als EKD-Auslandspfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Versöhnungsgemeinde in Santiago de Chile, einer Kirchengemeinde der Iglesia Evangélica Luterana en Chile – IELCH. Enno Haaks ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 16, 14 und 12 Jahren.

(IELCH). Ein besonderer Schwerpunkt war die diakonische Arbeit in zwei Armenvierteln der Stadt. Nach vier Jahren wurde diese Arbeit ergänzt durch einen Seelsorgeauftrag des Auswärtigen Amtes in der ehemaligen Sektenkolonie Colonia Dignidad.

Im September 2009 sind Sie zum Generalsekretär des GAW gewählt worden. Einen Monat später wurde Ihr Vorgänger in der Versöhnungsgemeinde in Santiago de Chile, Pfarrer Martin Junge, zum Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB) bestimmt. Man möchte fragen, ob diese Gemeinde ihren Pfarrern besondere Fähigkeiten verleiht?

Haaks: Das erwähnten auch meine Freunde in der Lateinamerikaabteilung der EKD, die Oberkirchenräte Branko Nikolitsch und Wolfgang Kahl!

In der Versöhnungsgemeinde lernt man, mit Spannungen unterschiedlicher Art zu leben. Die Herausfor-

derungen der vielschichtigen Arbeit in Gemeinde, Kirche und diakonischer Arbeit, die kirchenpolitische Situation mit zwei lutherischen Kirchen – das alles fordert heraus und hält lebendig. Für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar. Sie haben mich ermutigt, mich auf die Ausschreibung des GAW zu bewerben.

Ich freue mich sehr, dass Martin Junge ab Oktober 2010 sein Amt als Generalsekretär des LWB antreten wird. Durch unsere Zeit in der Versöhnungsgemeinde besteht eine natürliche, gute Verbindung. Die Versöhnungsgemeinde hat uns beide sehr geprägt! Zudem war Martin einige Jahre der Kirchenpräsident der IELCH, was ihn für sein neues Amt besonders befähigt.

Bringen Sie Erfahrungen aus Chile mit, an die Sie auch in Deutschland anknüpfen können?

Haaks: In so einer kleinen Gemeinde wie der Versöhnungsgemeinde ist der Kontakt zu den Gemeindemitgliedern

und das Wissen um ihre Lebenssituationen absolut notwendig. Das schafft Verbindung. Es geht um Kommunikation und Beziehungspflege. Ein wesentlicher Bereich meiner Arbeit war es, Kontakt zu den „Freunden von Belén“, unseren Spendern aus Deutschland und der Schweiz, zu halten und neue Kontakte aufzubauen. Ohne diese Kontaktpflege wäre ein Fortbestehen der diakonischen Arbeit in einem Armenviertel in Santiago – einer Schule und einem Kindergarten für rund 400 Kinder – undenkbar. Ich glaube, dass ich von diesen Erfahrungen der Kontaktpflege etwas einbringen kann.

Zudem haben wir intensiv erlebt, was es heißt, eine Diasporaexistenz zu leben. In unseren heutigen säkularen Gesellschaften leben alle Christen in der Diaspora. Es gibt neben Ostdeutschland auch in West- und Norddeutschland genügend Regionen, wo wir als evangelische Christen Diaspora sind, wie zum Beispiel in Hamburg. In der Zukunft wird eine Stärkung der innerdeutschen Diaspora zunehmend wichtiger. Hier kann das GAW seine Diasporaerfahrung einbringen – und zwar in positiver Weise, um zu zeigen, dass man als Minderheit seinen evangelischen Glauben wirksam leben kann.

In Chile gibt es zwei lutherische Kirchen, die eine gemeinsame Wurzel haben. Die eine ordiniert Frauen, die andere nicht. Wie sehen Sie die Rolle der Frauen in der Kirche und die Aufgabe der Frauenarbeit im GAW?

Haaks: Im Kirchenkreis Pinneberg arbeitete ich unter der Aufsicht einer Pröpstin, in Santiago in der IELCH haben wir mit Pastorin Gloria Rojas eine Kirchenpräsidentin. Die Arbeit von Frauen an kirchenleitender Stelle ist mir sehr vertraut.

In Chile haben sich beide lutherische Kirchen unterschiedlich entwickelt. In der IELCH ist die Frauenordination seit vielen Jahren völlig normal, in der Iglesia Luterana en Chile (ILCH) besonders in der Pfarrerschaft umstritten. Wobei der neue Kirchenpräsident der ILCH, Jürgen Leibbrandt, der engagierter Laie ist, mir sagte, dass die Gemeinden der ILCH selbst bestimmen können, ob sie bei einer frei werdenden Pfarrstelle eine Frau wählen. Eine eindeutig definierte Position der ILCH gibt es nicht.

Für mich und meine Frau war der Besuch einer Reisegruppe der GAW-Frauenarbeit in Santiago im März 2009 eine wertvolle Erfahrung. Wir konnten einen interessanten Einblick

in diesen wichtigen Arbeitszweig des GAW bekommen. Die Frauenarbeit leistet eine wertvolle Hilfe, indem sie versucht, mit den Augen von Frauen für Frauen theologische Fragen anzusprechen – auch gegen Widerstände. Das brauchen wir in der Kirche!

Nach neun Jahren als Auslandspfarrer kennen Sie die Probleme – und Freuden – der Diaspora bestens. Hört das GAW mit seiner Partnerschaftsarbeit den Herzschlag der Diaspora oder seien eigen?

Haaks: Das GAW habe ich bisher zu sehr von der Empfängerseite kennengelernt, als dass ich mir jetzt schon ein Urteil „von innen“ erlauben könnte. In meiner Chilezeit habe ich das GAW als sehr bereichernd erlebt. Ohne die Hilfe des GAW Baden würde es wahrscheinlich unsere „Escuela Belén de Villa O’Higgins“ in Santiago de Chile nicht mehr geben. Ich schätze sehr, dass das GAW als Partner kommt und versucht, so auch aufzutreten. Mir gefällt die Idee des geistlichen und materiellen Teilens mit den „Glaubensgenossen“.

Natürlich muss man auch fragen, ob bestimmte Kontrollen der materiellen Hilfe des GAW ausreichend sind, wieweit die Gemeinden vor Ort in die Entscheidungen der Projektförderungen eingebunden sind oder die kirchenleitenden Gremien eigene Interessen verfolgen. Decken sich die Interessen des GAW mit denen der Partnerkirchen?

Eine Frage an das GAW ist, wie wir fortwährend die Kraft aufbringen, eigene Interessen und eigenen Ehrgeiz zurückzustellen – so wie 1842/43 die Gründerväter des GAW, als sie aus zwei Initiativen den einen, starken Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung schufen. Damit brachten sie die Unterstützung für Glaubensgenossen erst richtig in Gang.

Welche Aspekte der Diasporaarbeit liegen Ihnen besonders am Herzen?

Haaks: In der Diaspora habe ich erlebt, wie wichtig es ist, die Herzen von Menschen für die Gemeinde zu gewinnen. Sonst kann sie nicht bestehen! Und man ist sehr darauf angewiesen, dass die Menschen sich mit der Gemeinde und ihrer Arbeit identifizieren.

In der Diaspora habe ich intensiver als in der Volkskirche erlebt, dass alles kirchliche Handeln in der Gemeinde beginnt und dass kirchenleitendes Handeln eine der Kirchenbasis dienende Funktion hat. Wenn es einen Kommunikationsabbruch zwi-

sehen Basis und Kirchenleitung gibt, wird es schwierig.

Ich habe in der Diaspora die grundsätzlichen Wesensmerkmale von Kirche intensiver erlebt und gelebt, nämlich deren Aufgabe von Sammlung und Sendung. Aus biblischer Perspektive sind das die beiden Konzepte für die Existenz von Kirche nach Matthäus 28. Dafür muss das Herz schlagen, sonst gehen wir als protestantische Minderheit verloren: Menschen gewinnen und sie für eine Aufgabe, beispielweise ein diakonisches Engagement innerhalb der Gesellschaft, begeistern.

Und ich habe gespürt, wie wichtig es ist, „Glaubensgenossen“ zu haben, wie es der Leitspruch des GAW aus Galater 6 benennt. In der Minderheit braucht man die Glaubensgenossen, um nicht zu vereinzeln, damit man sich eingebunden weiß in ein größeres Ganzes und Hilfe praktisch und geistlich erlebt. Denn eine Gefahr der Diaspora ist, dass man verengt.

Der Auftrag des GAW leitet sich von Galater 6,10 ab. Gibt es für Sie persönlich ein Bibelwort, das Ihnen in der Diaspora wichtig geworden ist?

Haaks: „Lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2) – dieser Bibelvers ist der Leitspruch der Versöhnungsgemeinde in Santiago de Chile seit ihrer Gründung im Juli 1975. Der Bibelvers wurde bewusst gewählt in einer für die Menschen der neu gegründeten Gemeinde schwierigen Zeit. Der Militärputsch hatte zur Spaltung der lutherischen Kirche geführt, die leider bis heute anhält.

Von Beginn an versuchten die Gemeindeglieder ihr Gemeindeleben und ihr diakonisches Engagement vom Wort Gottes leiten zu lassen. In dem Leitvers aus dem Hebräerbrief fanden sie Trost und Zuspruch, den Mut nicht sinken zu lassen, denn da ist EINER, zu dem sie aufblicken können und der Anfang und Ende in seinen Händen geborgen hält. Es gibt EINEN, zu dem wir aufschauen können, was auch geschieht. Und ER will uns aufrichten, dass wir in Würde unser Leben und Arbeiten gestalten. Dieser Vers ist mir sehr ans Herz gewachsen!

Und mir gefällt, dass – ähnlich wie in der Versöhnungsgemeinde – die Satzung des GAW mit einem Bibelwort beginnt. In die Geschichte dieses Bibelwortes, das mit dem GAW zusammengehört, möchte ich mich hineinnehmen lassen und gemeinsam nach dem suchen, was dem Guten dient!

